

Kritik

Ein Posenspiel

„Britannicus“ von Jean Racine

Hg. Februar 1985

Man sieht und hört wirklich Racine, das ist vor allen Einschränkungen, die man anbringen mag, zugunsten dieser Inszenierung von *Thomas Reichert* zu sagen. Es werden zwar keine Alexandriner gesprochen, sondern die Allzweckjamben von Herbert Meier, der grosse Atem des Originals ist aber in manchen Reden zu spüren. Und die Annäherung an ein erhabenes Gestenspiel ist nicht frei von Ausrutschern, durch die manche Pose zur Posse wird, und doch überwiegt das Sinnfällig-Einleuchtende, vor allem in der Aktion der Hauptgestalt, die nicht Britannicus, sondern Nero ist. Der noch junge Nero, der eben erst der Herrschaft seiner Mutter Agrippina und der Lenkung seiner edel gesinnten Erzieher und Berater entwächst und die Macht, mit der man ihn ausgestattet hat, zu geniessen und zu missbrauchen beginnt. Er wird zum Verbrecher an einem Tag – auf der Bühne in zwei Stunden. Ein weicher, unselbständiger, zwischen Angst und Übermut schwankender Mensch, den die eigene Selbstsucht und die Anstiftung eines Intriganten zum Täter machen: so verkörpert ihn Norbert Schwientek, und so ist er auch gemeint. Und da wirkt nun sehr überzeugend, wie er sich abwechselnd in Positur setzt, mit dem zu grossen Mantel, mit dem zu langen Stab das kaiserliche Auftreten darstellt, und die Fassung gleich wieder verliert, zum ausgescholtenen Kind, zum verliebten Knaben, zum unbeherrschten Hasser und Rächer wird. Als Ausrutscher nimmt sich dagegen das Spiel mit der Perücke aus, oder die Szene, in der sich Narzissus seiner Schleppe bemächtigt: genau das Zuviel, das so leicht zu vermeiden wäre.

Weit wagt sich Maria Becker – als Agrippina – auf dem gefährlichen Boden des Pathos vor. Auch dies ganz im Sinne des Textes und der theatralischen Tradition, die sich an ihn knüpft. Dass sie in ihren Wutausbrüchen «ganz Kaiserin» sei, wird man nicht behaupten; doch zu dem Gleichgewicht, in dem das Ganze des Werks wie der Inszenierung steht, gehört das Fortissimo, und man dankt der bedeutenden Darstellerin, dass sie es doch immer unter Kontrolle hält; wie überhaupt ihr Spiel in jedem Augenblick seinen wohlbedachten Effekt erreicht: die Pose ist bei ihr stets am richtigen Platz. Und dies gilt auch - die von den Rollen geforderte Zurückhaltung eingerechnet - von Burrus, den Peter Ehrlich mit hohem Ernst, und von Narzissus, den Rene Scheibli in scharfer Charakterisierung spielt; und gilt für die Randfigur der Albina (Renate Steiger).

Und Britannicus? Er ist, was die Aufführung angeht, nicht eben der Held des Abends; und Junia, seine Geliebte, die Nero ihm raubt, nicht die Heldin. Das liegt ein Stück, und selbst ein ziemlich grosses Stück weit, aber doch nicht *nur* an den Personen des Dramas: daran, dass die unschuldig Leidenden weniger faszinieren als die tätig Verstrickten. Nein, es liegt auch an Peter Kremer und Susanne Bialucha. Da ist doch immerhin die Szene, in der sich Junia gegenüber Britannicus zu verhalten hat, als liebte sie ihn nicht mehr; um seinetwillen darf sie sich nicht verraten, denn Nero beobachtet sie (was Britannicus aber nicht weiss). Nun, das wäre doch Anlass zu einiger Entfaltung mimischer, gestischer Phantasie? Dazu könnte man (und vielleicht auch der Regisseur) sich das eine oder andere einfallen lassen? Ob es an uns lag - wir haben nicht viel gesehen.

Glücklich geordnet ist das Interieur, das eine, in dem die Aufführung ohne Pause, in *einem* Bogen verläuft; und ebenso glücklich gliedernd und akzentuierend die Kostüme, halb antikisch, halb Louis XIV, all dies von *Nina Ritter* gestaltet.

Eine Klassiker-Inszenierung, die nicht verstimmt, sondern zum Werk stimmt; das ist schon viel. Darüber hinaus aber ein Abend, an dem bedeutende Leistungen mit etwas weniger bedeutenden Leistungen eine durchaus erfreuliche Einheit bilden.